Gustav Heinrich Gans
Edler Herr zu Putlitz

Zwei Tassen

Zwei Tassen.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Arthur von Merling, Kammerjunker.
Helene, seine Frau.
Gräfin **Sporn.**
v. Sepold.
Bärthal, Financier.
Franz, Diener.

Ort der Handlung: Eine kleine Residenz.

(Eleganter Salon. Geschlossene Decoration. Im Hintergrund keine Thür. Rechts zwei Thüren, links im Vordergrund Kamin mit Fauteuils, dahinter Seitenthür. Im Hintergrund Sopha mit Stühlen um einen größeren Tisch, an dem etwa zehn Personen Platz hätten. Lampen auf den Tischen.)

Erste Scene.

Helene (liegt, mit einem Buche in der Hand, in einem Fauteuil am Kamin).
Franz (am Tisch im Hintergrund beschäftigt).

Helene (ohne aufzusehen).

Der Herr ist noch nicht wieder hier?

Franz.

Er muß im Augenblick kommen. Um sechs Uhr sollte das Hofdiner aus sein, wir haben sechszehn Minuten nach sechs. Wie gesagt —

Helene.

Gut! Wir nehmen den Thee heute Abend hier im kleinen Salon.

Franz.

Zu Befehl, gnädige Frau! Auf wieviel Personen befehlen, gnädige Frau, daß ich den Theetisch einrichte?

Helene.

Wie gewöhnlich!

Franz.

Also auf zehn bis zwölf Personen?

Helene (legt das Buch hin).

Auf zehn bis zwölf Personen? Nun ja! (Mit leiser Verstimmung.) Franz, fragen Sie mich das nicht alle Abende wieder. Braucht man denn Vorbereitungen, um eine Tasse mehr zu bringen und ein Fauteuil an den Tisch zu schieben? Es giebt nichts Uneleganteres als einen vorbereiteten Theetisch, an dem Plätze leer bleiben —

Franz (für sich).

Das haben wir hier noch nicht gehabt.

Helene.

Melden Sie mir gleich, wenn der Herr zurückkam.

Franz.

Zu Befehl, gnädige Frau! (Ab.)

Helene (allein, steht auf).

Muß mich der Mensch alle Tage schon um halb sieben Uhr daran mahnen, daß es um acht Uhr mit der Behaglichkeit meines Hauses vorbei ist. Nach vier Jahren in der großen Welt verheirathe ich mich aus Neigung, sehne mich nach einer Häuslichkeit, zu der Arthur ganz geschaffen ist, träume von stillen Abenden, mit ihm zu plaudern, zu lesen, Studien zu machen — und muß jeden Abend meine Träume von einer Geselligkeit verscheucht sehen, einer Geselligkeit, die ganz charmant ist, lauter liebenswürdige Leute, mehr oder weniger wenigstens, die mir aber den stillen Verkehr mit Arthur völlig vernichtet. Ach! Warum hat er auch so viele Freunde — und wann kommt endlich der Abend, an dem ich Franz auf seine impertinente Frage antworten kann: (Mit freudigem Ton.) Wir brauchen heute — nur zwei Tassen. Nun, Arthur ist an den Kreis gewöhnt, es sind seine Freunde, und wenn es ein Opfer ist, das ich ihm bringe, bringe ich

ihm ja so gern Opfer. (Erregter.) Aber ich wollte, er hätte selbst den Wunsch mit mir allein zu sein. — Horch! Die Thür geht auf — ein Männerschritt auf der Treppe — er ist's. (Sie ist an die Thür rechts geeilt und öffnet sie.) Noch kein Licht im Vorzimmer? — (Herausredend.) Schnell, schnell hier herein, an den warmen Kamin. Mit dem Mantel. Hier abgelegt! Ich befehle es. (Sie eilt an den Kamin, schiebt die Fauteuils auseinander und wendet sich dann zur Thür.)

Zweite Scene.

Helene. v. Sepold.

Sepold

(im Pelz, Mütze, großem Shawl, sehr verlegen, ungeschickt, nicht übertrieben, einfach, nicht dumm).

Meine Gnädigste haben befohlen. Würde nie gewagt haben — (Er wickelt sich aus.)

Helene.

Herr von Sepold! (Für sich.) O Gott, der Langweiligste der Langweiligen.

Sepold

(kommt vor und stößt an mehrere Fauteuils).

Verzeihung! Wenn man so aus dem Finstern plötzlich in's Licht kommt. Komme direkt von Pommersdorff. Ach Verzeihung, meine Gnädigste, habe keinen Hut, nur die Mütze; wollte nur bei Arthur vorsprechen —

Helene.

Mein Mann ist noch nicht vom Hofdiner zurück.

Sepold.

Verfluchter Kerl, der Arthur, kaum drei Wochen verheirathet und läßt sein Frauchen allein —

Helene.

Wollen Sie ihn hier erwarten? Bitte, Herr von Sepold!

Sepold.

Zu gütig, meine Gnädigste, aber eigentlich, auf Visiten bei Damen war ich nicht vorbereitet. Habe keinen Hut — nur die Mütze. Wollte mich zum Thee anmelden. Gnädige Frau empfangen jeden Abend —

Helene (für sich).

Leider —

Sepold.

Hätte mich herausstaffirt. (Setzt sich linkisch.)

Helene (für sich).

Jetzt kommen sie schon um sechs Uhr. Und der — (greift etwas verstimmt nach der Arbeit).

Sepold (für sich).

Gott, was rede ich mit der? Sieht grausam hochmüthig aus, soll furchtbar gebildet sein. (Sucht Worte.) Schauderhaftes Wetter zur Bestellung, meine Gnädigste.

Helene.

Ah, bedauere.

Sepold.

Fängt schon an zu schneien, und die Kartoffeln stecken noch halb in der Erde. — Gnädige Frau, interessiren sich nicht für Landwirthschaft?

Helene.

Verzeihen Sie mein geringes Verständniß.

Sepold.

Bitte, bitte! Man kann nicht alles, und es ist Verdruß dabei, auf meine Ehre, viel Verdruß. Mit den Leuten und erst mit dem Vieh. Denken Sie, meine Gnädigste, da bricht mir gestern meine beste Milchkuh, — vierzehn Quart täglich — das Bein. Muß abgeschlachtet werden, meiner Seel' auf der Stelle. — Das ist ein Ausfall, ja, ja, davon wissen die Herrschaften nichts.

Helene (zählt die Stiche).

3, 5, 7.

Sepold.

Befehlen, gnädige Frau?

Helene.

Herr von Sepold, mein Mann wird es bedauern, aufrichtig bedauern, daß Sie ihn verfehlten —

Sepold.

Redliche Haut, der Arthur, aber zerstreut jetzt, verliebt. Nun, meine Gnädigste, ich kann's ihm nicht verdenken. Schießt mir der Junge, sonst ein tüchtiger Jäger, für solchen Stadtherrn wenigstens, neulich auf der Hofjagd eine Ricke, und fehlt noch obenein. Hatte seine Gedanken wo anders, eine Ricke — ja ich weiß, wer das zu verantworten hat. Ha, ha, ha!

Helene.

Diese Sünde, Herr von Sepold, werde ich auf mein Gewissen nehmen.

Sepold.

Wird übel vermerkt, meine Gnädigste. Aber vielleicht ist's nicht ausgekommen. Hätte ich nicht meinen Stand neben ihm gehabt, hätte ich es selbst nicht erfahren. Erzähle es auch nur so zu sagen, um zu beweisen wie's um sein Herz steht, denn das müssen die Gnä=

digste erlauben, wer eine Ricke schießt, kann nur an seine Frau denken, das muß ich wissen, denn ich bin nicht verheirathet.

Helene (sieht auf ihre Arbeit).

Sepold (für sich).

Gott bewahre, ist das eine verzweifelte Frau, nicht einmal auf Schmeicheleien beißt sie. Wenn ich nur fort könnte, aber dann muß ich wieder mit der Mütze zum Vorschein kommen —

Helene (steht auf).

Verzeihung, Herr von Sepold, wir erwarten unsere Gäste um acht Uhr, kleine häusliche Anordnungen — Sie werden mir nicht böse sein —

Sepold (springt auf).

Zu gnädig, meine Gnädigste. Würde nicht gewagt haben, hätten die Gnädigste nicht selbst mich gerufen, habe, wie gesagt, nicht einmal einen Hut, nur die Mütze. Um acht Uhr, werde nicht verfehlen. Ich fuhr an der Ressource vorbei, und rief mir die Kerle alle an's Fenster. „Zu Merling's" sagte ich. Kommen alle heut Abend. Habe die Ehre, meine Gnädigste, habe die Ehre. Und noch einmal Pardon wegen der Mütze. (Hat sich bis an die Thür gearbeitet, nimmt seine Sachen über den Arm, wobei einiges hinfällt, ab.)

Dritte Scene.

Helene. (Darauf) **Franz.**

Helene.

Und mit denen den Abend, alle Abende zuzubringen! O, die andern will ich mir noch gefallen lassen, aber diesen — und doch

mache ich mir fast Vorwürfe, daß ich gegen ihn, den Freund meines Mannes nicht höflicher war. Aber (immer erregter) alle Abende. Und unsere Abende könnten so schön, so behaglich, so beglückend sein. Es ist ein Stück verlorenen Lebens. Aber Arthur ist daran gewöhnt (erregter) gerade das kränkt, das verdrießt mich. — Die ganze Ressource kommt; aus dem Fenster riefen sie sich das zu. Habe ich mich deshalb verheirathet, um für die ganze Ressource alle Abende den Thee zu machen! (Sie schellt in großer Hast.)

Franz (kommt).

Gnädige Frau befehlen!

Helene.

Wir bekommen heute Abend Gäste!

Franz.

Wie gewöhnlich.

Helene (sehr heftig).

Nein, nicht wie gewöhnlich, mehr, viel mehr, die ganze Ressource kommt, die ganze Umgegend, zünden Sie den Kronleuchter an, bringen Sie Tassen, ein Dutzend, zwei Dutzend — bringen Sie das ganze Service. (Ab nach links.)

Franz (allein).

Was hat die gnädige Frau? Mein Gott, die Angst, daß sie nicht genug Gäste bekommen könnte. Das ganze Service Tassen! Nun, den Kronleuchter will ich gleich anzünden. (Er holt hinter dem Kamin hervor eine Stange mit einem Licht, das er anzündet, nimmt einen Stuhl und fängt an, den Kronleuchter anzuzünden.) Ein Bischen zu vergnügungssüchtig ist meine Herrschaft, das weiß Gott. Ob sie sich denn nie etwas allein zu sagen haben, so junge Leute? Ah, da kommt der Herr!

Vierte Scene.

Arthur (im Hofkleide, von rechts). **Franz.**

Arthur.

Das Diner dauerte heute ungewöhnlich lange, und alle Welt war ungewöhnlich gnädig gegen mich. Wie viel Schmeichelhaftes hat mir der Hof nicht über Helene gesagt. Und kann man genug von ihr sagen? Ich habe gewiß ein recht dummes Gesicht dazu gemacht, denn wenn man mir alle ihre Vorzüge vorhält, denke ich immer: „Ei, das versteht sich von selbst, und ich weiß noch viel mehr. Ich bin doch ein glücklicher Mensch." (Er sieht Franz, der auf dem Stuhl steht.) Ah Franz! Nimm mir den Mantel ab. Aber was machst Du denn da?

Franz.

Ich zünde den Kronleuchter an.

Arthur.

Den Kronleuchter? Wozu?

Franz (steigt vom Stuhl).

Wir bekommen heute große Gesellschaft zum Thee.

Arthur.

Ah?

Franz.

Gewiß, gnädiger Herr. (Bei Seite.) Der kann auch niemals genug bekommen.

Arthur.

Warum nicht gar?

Franz.

Die gnädige Frau haben erst ein Dutzend Tassen befohlen, dann zwei Dutzend, dann das ganze Service.

er in Heidelberg plötzlich auf Reisen ging, als das Semester und mit ihm unsere Wechsel zu Ende gingen. Er hatte Geld, alle Welt wollte ihn anpumpen, aber das liebt er nicht. (Bärthal tritt ein.) Ah, lieber Bärthal —

Fünfte Scene.

Bärthal. Arthur.

Bärthal.

Guten Abend cher Arthur. Du warst nicht auf der Ressource, und ich fürchtete schon, Du wärest krank. Aber en parfaite santé, wie ich sehe.

Arthur.

Willst Du Dich setzen? (Setzen sich an's Kamin.)

Bärthal.

Man raucht nicht hier im Salon? Schade. Ich hätte Dir das non plus ultra einer Cigarrette offerirt, 180 Thaler pro mille, die ich in London ausprobirte und kommen ließ, nicht weil sie theuer, aber weil sie gut ist.

Arthur.

Danke, ich rauche so wenig und will mich nicht verwöhnen.

Bärthal.

Ich komme früh heute, aber später hast Du immer rout, das ist sehr schön, und heute kommt alle Welt — (Arthur seufzt) und wenn man einmal allein plaudern will — Apropos, meine Rappen hast Du gesehen, magnifiquer Zug, ich lasse mir in England einen neuen Brougham dazu bauen, und habe die Geschirre in Paris bestellt.

Arthur.

Die gnädige Frau? (Mit geringer Heftigkeit.) Nun gut, so eile Dich, lege mir meinen Anzug zurecht, in meinem Zimmer.

Franz (für sich).

Und nun ist er ärgerlich, daß nicht schon alle da sind. (Ab.)

Arthur (allein).

Wieder Menschen. Wieder der ganze Salon gefüllt. Werden wir denn niemals einen Abend allein verleben? Ich möchte mich krank stellen, ja ich möchte krank sein, recht krank, nur um mich einmal ganz allein von Helene pflegen zu lassen. Wozu hat man denn eine Frau, eine reizende, kluge, liebenswürdige Frau? Nur um sich Complimente ihretwegen sagen zu lassen? Fast scheint es so. Von morgen an schließe ich meinen Salon! (Er macht einige Schritte nach rechts zur Thür.) Aber Helene liebt die Geselligkeit, ist daran gewöhnt. Das ist der erste, der einzige Fehler, den ich an ihr entdecke. — Aber versuchen möchte ich es einmal, alles verscheuchen, allein mit ihr sein, (freudig) und dann alles aufbieten, bis sie sagt: Das war auch ein schöner Abend. Vielleicht sagt sie gar: Das war der beste! (Aufbrausend.) Und heute Kronleuchter und ganzes Service?

Franz (kommt meldend).

Herr Bärthal!

Arthur.

Bärthal? Jetzt kommen sie schon um sieben Uhr. (Zu Franz.) Und Du hast gesagt, daß ich schon zu Haus? (Franz bejaht.) Nun denn — (sehr ärgerlich) wird mir sehr angenehm sein! (Franz ab.) Bärthal ist ein guter, freundschaftlicher Mensch, aber er kommt auch alle Abende. Freilich, wir sind Schul- und Universitätsfreunde, ich habe ihn wirklich lieb, und da übersieht man denn schon, daß er etwas geldprahlerisch, etwas geckenhaft ist. Ich weiß noch immer, wie

Die ganze Geschichte kostet ihre 3000 Thaler, ohne die Pferde, und ich versichere Dich, man spart noch dabei, die hiesigen Ouvriers sind abominable. — Recht nett hier bei Dir, bon goût und Comfort. Ich komme recht oft zum Dämmerstündchen, wenn Du erlaubst. Das ist die schlimmste Zeit für den Garçon und Du, seit Du verheirathet, bist ja zu Haus. — (Steht auf und sieht die Bilder an.)

Arthur (für sich).

Herr Gott, das ist entsetzlich! Wenn ich mein Heidelberger Mittel —

Bärthal.

Nicht übel die Landschaft, Du mußt wissen, daß ich amateur, connaisseur bin. Besuche alle Ausstellungen, man muß doch die Kunst protegiren. Habe mir neulich bei dem Dings da in Düsseldorf zwei Landschaften bestellt zu 800 Friedrichs'dor. Weißt Du, ich werde mit Deiner Frau Gemahlin ein j'y pense essen, und verlieren, und schenke ihr eine von den Landschaften, hier für die Wand —

Arthur (für sich).

Das Heidelberger Mittel muß d'ran. (Laut.) Lieber Bärthal!

Bärthal (kommt heran).

Cher Arthur.

Arthur.

Mir ist's wie ein Fingerzeig, daß Du heute kommst, daß wir allein sind —

Bärthal.

Ah, guter Junge!

Arthur.

Ich muß einen von Euch Freunden, und ich habe, Gott sei Dank viele —

Bärthal.

Du bist répandu, enfant chéri in allen Gesellschaften —

Arthur.

Wie gesagt, ich muß einen von Euch in Rath und Hülfe nehmen.

Bärthal.

Ich bin begierig.

Arthur.

Mein Gut bringt mir gar nichts mehr, schon seit Jahren. Die Einrichtung dieses Hauses hat auch den Anschlag bei Weitem überschritten, ich bin genirt, ja eigentlich in Verlegenheit.

Bärthal.

Du, der reichste Erbe der Residenz! Das ist nicht möglich.

Arthur.

Wie ich Dir sage, ich tauge nicht zum Erwerben. Ich brauche — vorläufig — aber auf der Stelle — 10,000 Thaler —

Bärthal (steht auf).

Aber, mon cher, das ist eine Summe.

Arthur.

Nicht wahr? Und da wollte ich Dich bitten —

Bärthal.

Wie schade, daß ich jetzt gerade alle Fonds in Nord-Amerikaner steckte.

Arthur.

Nun, wir sprechen noch darüber. Heute Abend, wenn die Andern fort sind, dann rauchen wir Deine Cigarrette in meinem Zimmer.

Bärthal.

Heute Abend? Gerade für heute Abend muß ich mich entschuldigen, carissimo, ich habe meiner Schwester, der Baronin Digelet

versprochen — und Familien-Rücksichten, das weißt Du, cher Arthur, Schwestern sind leicht verstimmt. (Sieht nach der Uhr.) Mein Gott, schon zwanzig Minuten nach sieben Uhr. Lege mich Deiner liebenswürdigen Gemahlin zu Füßen, und verrathe mir mein j'y pense nicht. Addio carino. A revoir! (Ab.)

Arthur (allein).

Das Heidelberger Mittel hat wieder geholfen. Eine Tasse kann Franz nun weniger bringen. Aber ich stecke noch im Hofrock und meine Gäste (seufzend) werden gleich hier sein. (Ab in der Thür vorn links.)

Sechste Scene.

Franz (mit einem großen Tablett mit Tassen, ein anderer Diener mit dem silbernen Theegeschirr hinter ihm). (Darauf) **Helene.** (Dann) Gräfin **Sporn.**

Franz

(von rechts, zweite Thür, trat schon ein, ehe Arthur abging).

So. Das sind vorläufig zwei Dutzend. Das Theegeschirr hierher. Nun wird die gnädige Frau zufrieden sein. Gleich kommen Gäste. Horch, es klingelt schon. Schnell, schnell, mach' auf und laß gleich eintreten, denn da sind die gnädige Frau. (Diener ab.)

Helene (in etwas veränderter Toilette).

Ist der Herr zurückgekommen, Franz?

Franz.

Der Herr legt den Hofrock ab und muß gleich hier sein.

Helene.

So haben wir doch wenigstens noch ein halbes Stündchen zum Verplaudern. (Sie geht nach rechts, indem öffnet der Diener die Thür und Gräfin Sporn tritt ein. Franz ab.)

Gräfin.

Chère baronne! Darf man ungemeldet eintreten? darf man sich zum ganzen Abend anmelden? Darf man? (Sie umarmt sie.) Ja man darf, denn ich sehe, Sie erwarten Gäste, ein großer Theetisch ist bereit, Liebste, Ihr Salon ist das Evenement der ganzen Stadt.

Helene.

Zu gütig, Gräfin. (Führt sie zum Kamin, für sich.) Keinen Augenblick ungestört.

Gräfin.

Wie reizend Sie heute wieder sind, Helene. Aber welche bonne fortune, daß ich Sie allein finde. Sie sollen mir nämlich etwas vertrauen, denn ich bin neugierig, sehr neugierig, und verhehle meine Fehler nicht. Ich bin offen, aber ich verlange wieder Offenheit von meinen Freunden, und Sie zähle ich dazu, Helene, wenn ich Sie auch erst seit Wochen kenne. Darf ich? Für das Herz entscheidet die Sympathie, nicht die Länge der Bekanntschaft. Sie liebe ich, und die Generalin Donnerheim, die ich seit meiner Kindheit kenne, kann ich nicht ausstehen. Unter uns gesagt, bei Hofe steht sie aber auch sehr schlecht angeschrieben. Ich warne Sie vor der Frau, Helene, ich warne Sie; aber das wollte ich nicht sagen.

Helene.

Ich bin sehr begierig.

Gräfin.

Ja, richtig. Heute nach dem Hofdiner hat erst der Herzog Ihren Mann in die Fensternische genommen, dann die Prinzessin Melanie; mein Bruder hat mir Alles erzählt, dann auf der Treppe hat Prinz Lothar Ihrem Mann etwas zugeflüstert, gelacht, dann mit dem Finger gedroht; das hat nun mein Mann gesehen, und dazu muß es sichtbar genug gewesen sein, denn, Liebste, was der merkt — nun, es hat zu-

weilen sein Gutes. Nun beschwöre ich Sie, Helene, was haben die Herrschaften von Ihrem Manne gewollt? Denn wichtig muß es gewesen sein, er stürmte ja die Treppe hinunter, ohne nur Jemand zu grüßen. Das hat mir unser Diener gesagt, der mit dem ausgebreiteten Pelz meines Mannes im Vestibule stand, und den er umlief, daß der Pelz auf den Boden fiel. Helene, wissen mußte ich das, und ließ auch gleich meine Herren im Stich, um hierher zu fahren. Mein Mann schläft jetzt, und wenn er aufwacht, geht er in's Theater, um den Vorhang des letzten Aktes fallen zu sehen. Das macht ihm Spaß. Nun erzählen Sie, Helene, was es war?

Helene.

Liebe Gräfin —

Gräfin.

Cöleste, sagen Sie Cöleste. Cöleste erfährt mehr als die Gräfin. Also — Engelchen — ich habe Sie ja so lieb —

Helene.

Liebe —

Gräfin.

Cöleste —

Helene.

Liebe — Cöleste. Ich kann Ihnen wirklich nichts sagen, denn (etwas verstimmt) ich habe meinen Mann noch gar nicht gesprochen, seit er zurückkam.

Gräfin.

Ah, das ist stark. (Für sich.) Sie sieht verlegen, verstimmt aus, es war etwas Unangenehmes, was die Herrschaften sagten, das konnte ich denken, und das freut mich. (Zu Helene.) Lassen Sie sich das nicht zu Herzen gehen, Baronin, Launen, die wechseln wie Regen und Sonnenschein. Freilich, wer einmal ganz d'runter durch ist, — aber

wie hätten Sie das zu fürchten? Da ist die Geheimräthin von Zwiebel. Wie war die en grâce, aber auf einmal — vorbei. Ich hatte sie gern, das gute Ding, aber man sieht sie nicht mehr —

Helene (für sich).

Ah da wäre ein Mittel. (Laut.) Theure Cöleste —

Gräfin.

Meine gute Baronin. (Sie weicht etwas zurück.)

Helene.

Es ist vielleicht nur Vermuthung, aber wenn man mit der Heirath meines Mannes nicht zufrieden gewesen wäre —

Gräfin.

Wie?

Helene.

Wenn man andere Absichten für ihn gehabt hätte —

Gräfin (steht auf.)

Richtig, die Hofdame der Prinzessin Melanie. Man wünscht sie zu etabliren; der Baron war die beste Partie der Stadt — ah —

Helene.

Und dann neulich bei der Hofjagd —

Gräfin.

Also die Geschichte ist doch wahr? Ihr Mann hat eine Ricke geschossen, eine zweite angeschossen, eine dritte gefehlt, den Treiber getroffen, der liegt krank, hat eine Frau und vier Kinder —

Helene.

Entsetzlich.

Gräfin.

Ja, wenn man andere Gedanken hat, muß man nicht auf Jagd gehen, am wenigsten auf Hofjagd. Und wenn's die unschuldigsten Gedanken sind — und am Ende, wer hätte nicht einmal Aerger im

Leben, Sorgen, Verlegenheiten? Das muß ich wissen, denn mein Mann — aber das wäre eine lange Litanei, und Sie erwarten Gäste, Baronin. Ich sehe Sie bald, nicht wahr? Wenn ich rathen, wenn ich helfen kann, vermitteln, zählen Sie auf mich. Ich muß bei der Oberhofmeisterin vorfahren, und wenn sie mich nicht festhält, lasse ich mich von meinem Manne hier abholen. (Für sich im Abgehen.) En disgrâce, vollkommen en disgrâce.

Helene (allein).

Die kommt nicht wieder. (Schnell.) Franz! (Franz kommt.) Einige Tassen können Sie wieder fortnehmen.

Franz.

Zu Befehl, gnädige Frau. (Er stellt mehrere Tassen auf ein Präsentirbrett.) Bleiben 18. Ausreichend, gnädige Frau?

Helene (etwas verstimmt).

Mehr als genug!

Franz (im Abgehen für sich).

Sie ärgert sich, daß sie nicht ihr ganzes Service produciren kann. Wenn die Herrschaften nur einmal selbst Tassen spülen müßten, das wäre eine Wohlthat für das ganze dienende Personal.

Helene.

Noch eine Viertelstunde vor 8 Uhr. Jeden Augenblick kann man gewärtig sein, daß der Salon sich füllt. (Plötzlich mit strahlendem Ausdruck.) Ah, Arthur! (Eilt ihm entgegen.)

Siebente Scene.

Helene. Arthur (schwarzer Frack und schwarze Binde, von rechts vorn).
Franz (ab und zu).

Arthur.

Helene, meine theure Helene! (Umarmung.) Welche Ewigkeit, daß ich fort sein mußte. Als ich kam, warst Du bei der Toilette, und ich zog mich schnell um. Ist Dir denn auch die Zeit lang geworden, während ich fort war?

Helene.

Nein, Liebster, denn ich dachte an Dich. Aber — (Sie stockt. Dann für sich.) Nein, er liebt ja Geselligkeit.

Arthur.

Nun?

Helene.

Nichts. Aber komm', setze Dich zu mir, hier an den Kamin. Erzähle. Neben wem hast Du gesessen? Was hat man Dir gesagt? Warst Du vergnügt? Ich möchte Alles wissen, um in Gedanken auch die Stunden mit Dir zu verleben, die wir leider getrennt zubrachten.

Arthur.

Liebes Herz!

Helene.

Nein, nein, nein. Erzähle nichts. Ist's nicht behaglich hier am Kamin? Ich habe das Feuer immer unterhalten — für Dich, denn ich dachte, wenn Du kämest, etwas durchfroren, würde es Dir lieb sein. Aber ich weiß nicht, wie es kommt, daß das Plätzchen mir nicht mehr so behaglich erscheint. Ah, der fatale Kronleuchter. (Zu

Franz, der eintritt.) Franz, löschen Sie die Lichte aus. Es sieht ja aus, als wollte man tanzen lassen. (Franz löscht die Lichte aus und geht dann ab.)

Arthur.

Ja, ja, die Lichte aus! Das trauliche Zimmer wird auf einmal zum Ballsaal. Es ist mir dann, als stünden alle Thüren auf und man könnte nicht einmal plaudern. So, jetzt ist's besser — hier am Kamin wenigstens, wo man auch den — gewaltigen Theetisch nicht sieht. — Du erwartest heute viele Gäste?

Helene.

Nicht mehr als gewöhnlich. (Für sich.) Und wenn die Gräfin plaudert — weniger.

Franz (ein Billet auf silbernem Tablet).

Ein Lohndiener aus der Ressource brachte dies Billet für den gnädigen Herrn.

Arthur (nimmt es).

Von Bernhard, ich erkenne seine Krähenfüße —

Franz.

Ist Antwort, gnädiger Herr?

Arthur.

Einen Augenblick.

Helene.

Doch nichts Unangenehmes?

Arthur.

Nicht im Geringsten. (Liest.) „Wir haben beschlossen, die Champagnerwette, die ich von Bärwald gewann, heute Abend auszumachen. Du bist de droit von der Partie, und wir erwarten Dich bei Fiogalli, falls Deine liebenswürdige Gemahlin Dir Urlaub giebt."

Helene (erfreut).

Also die Herren kommen nicht?

Arthur.

Es scheint nicht so. (Zu Franz.) Ich lasse bedauern (zu Helene.) — façon de parler — (zu Franz) könnte aber nicht kommen. Ein Dutzend Tassen kannst Du gleich mit fortnehmen.

Franz (trägt Tassen fort).

Bleiben noch sechs (im Abgehen) und die Gnädige rechnete auf das ganze Service! Wird die sich ärgern. (Ab.)

Helene

(ist aufgestanden und legt den Arm auf Arthur's Stuhllehne).

Arthur, verstimmt Dich das?

Arthur (wirft das Billet in den Kamin).

Nicht im Geringsten. (Für sich.) Mein Heidelberger Mittel wirkt im ausgedehntesten Maße.

Helene.

Aber Du solltest zu Deinen Freunden gehen, — Du bist heiter mit ihnen — und man wird mir Schuld geben —

Arthur.

Gleichviel. Helene, wie kannst Du glauben? Heute, grade heute — (er zieht sie an sich; sie legt den Kopf auf seine Schulter) wo die Aussicht ist, daß wir ziemlich allein den Abend verleben, daß wir einen Abend haben, wie ich mir ihn lange ersehnte —

Helene.

Arthur! — (Sie tritt einige Schritte zur Seite, um ihm voll in's Auge sehen zu können.) Arthur, Du wünschtest Dir einen stillen, einsamen Abend mit mir? (Mit strahlendem Blick.) Arthur, das wäre zu schön, zu beglückend!

Arthur (steht auf).

Was ist Dir, Helene? Nun, da Du mich fragst, sonst hätte ich es nicht ausgesprochen, denn Du bist an Geselligkeit gewöhnt, Du liebst sie. Ja, ich sehnte mich nach einem, nach allen Abenden mit Dir allein, und wüßte kein höheres Glück für mich.

Helene (selig).

Arthur! Auch Du wünschtest, was ich nicht auszusprechen wagte. Verzeih' mir, ich dachte nicht daran, daß Du mich ebenso lieben könntest, wie ich Dich.

Arthur.

Liebe — liebe — liebe Helene! (Er eilt auf sie zu und schließt sie stürmisch in die Arme.)

(Franz tritt ein).

Helene.

Wie sind wir doch glückliche Menschen!

Arthur.

Und Du sagst das mit Thränen im Auge, Helene?

Helene.

Du kennst ihre Bedeutung, mein geliebter Freund.

Franz (für sich).

Ja, sie weint, daß heute keine Gäste kommen.

Arthur.

Laß sie mich fortküssen diese Thränen.

Franz (für sich).

Und er muß sie trösten, der arme gnädige Herr. (Laut.) Gnädige Frau!

Helene (erschrocken).

Ah, Franz! Was wollen Sie?

Arthur (auffahrend).

Was schleichst Du so herein?

Franz.

Verzeihung, eine Bestellung. Die Frau von Perlewitz mit ihrer Frau Schwester, der Frau Kammerherrin, nebst Fräulein Töchter lassen sehr bedauern, heute nicht kommen zu können. Furchtbare Migräne, sie liegen im Bett.

Helene (freudig).

Wie? Sie kommen nicht?

Franz.

Nein, ganz gewiß nicht. Sie haben's selbst bestellt als sie vorbeifuhren. „In's Theater!" riefen sie dem Kutscher zu —

Helene (für sich).

Die Gräfin hat geplaudert.

Arthur.

Gut. So nimm vier Tassen fort —

Franz.

Bleiben grade nur noch zwei.

Helene.

Zwei? O dann hätten wir ja unser tête à tête, Arthur.

Arthur.

Prächtig, prächtig. Weißt Du, Helene, und die lassen wir uns hierher setzen an den Kamin, an das traulichste Plätzchen, und dann plaudern wir — o ich habe Dir so viel zu erzählen, so vieles zu fragen. Franz, setze die Tassen hierher —

Helene.

Nein, nein, laß mich das allein machen. Franz, Sie können gehen, wir brauchen Sie nicht mehr. Ich werde das besorgen.

Franz (im Abgehen).

Wie sie sich verstellen können. Sie thun ordentlich, als ob sie das freute. O diese vornehmen Leute.

(Helene deckt während des Folgenden eine Serviette über das Tischchen am Kamin, bringt Tassen, Teller, geht zurück und holt die Theekanne, schenkt ein u. s. w.)

Helene.

Erst wird Thee getrunken, dabei darfst Du erzählen, plaudern, fragen — ich will Dir sogar versprechen, Dir Alles zu beantworten, Alles.

Arthur.

Alles?

Helene (mit offenem Blick ihn ansehend).

Alles! Aber ich glaube, Du weißt schon meine kleinen Geheimnisse. Hernach aber nehme ich meine Arbeit, Du holst ein Buch, liest mir vor. Recht viel —

Arthur.

Aber, Helene, wie lange werden wir denn aufbleiben?

Helene.

Wir werden doch solch prächtigen Abend nicht verkürzen. Der Thee ist fertig, alles bereit. Nun, mein Herr?

Arthur.

Ich werde sehr langsam trinken, solchen Abend verkürzt man nicht, und so lange wir Thee trinken, darf ich doch plaudern, brauche nicht zu lesen?

Helene.

O Du Träger! Nun, weil es der erste Abend ist —

Arthur.

Aber nicht der letzte. Bitte, Helene, nicht der letzte!

Helene.

Sollst Du auch Deine Cigarre hier rauchen, hier in meinem Salon. Eine einzelne Cigarre, das ist erlaubt, immer erlaubt. Hörst Du?

Arthur.

Aber mit der Cigarre kann ich erst recht nicht vorlesen. Aber Du kannst mir ein Lied vorsingen.

Helene.

Mein Gott, er hat schon Angst, daß wir nicht genug zu plaudern wissen. Musik soll helfen —

Arthur.

Vorlesen.

Helene.

Nein, heute nichts von dem Allen. Dolce far niente — für Dich nämlich, denn ich mache den Thee.

Franz (hereinstürmend).

Freuen Sich die Herrschaften, freuen Sie sich. Es kommt doch noch Besuch!

Arthur.

Wie?

Helene.

O mein Gott. Das ist ja entsetzlich!

Franz (öffnet die Thür).

Herr von Sepold! (Ab.)

Achte Scene.

Helene. Arthur. Sepold (im vorigen Anzug, die Mütze in der Hand).

Sepold.

Ich komme nur auf einen Augenblick. Verzeihung, meine Gnädigste, ich bin noch, wie ich war, mit der Mütze, aber ich bin immer auf den Beinen gewesen, seit ich von Ihnen ging.

Helene.

Ohne Umstände, Herr von Sepold, wir sind ganz allein.

Sepold.

Weiß, weiß.

Arthur.

Willst Du nicht Platz nehmen, lieber Sepold?

Sepold.

Nein, nein. Ich hätte — Arthur — ich hätte mit Dir — ein paar Worte im Vertrauen zu sprechen. Verzeihung, meine Gnädigste — wenn mir Arthur nur auf fünf Minuten in sein Zimmer folgen wollte.

Arthur.

Ei, das klingt ja ganz feierlich.

Sepold.

Geschäftliches, nur Geschäftliches.

Helene.

Wenn ich die Herren störe — (will gehen).

Arthur.

Aber so bleib' doch, Helene. Geschäfte, wenn sie Dich auch nicht interessiren, sind doch keine Geheimnisse.

Sepold.

Ja, ich weiß doch nicht —

Arthur.

So betreffen sie mich nicht?

Sepold.

Dich, Dich ganz allein.

Arthur.

In dem Falle bleiben wir hier. Es plaudert sich so gut hier am Kamin, Du wirst sehen, Sepold. Setzen wir uns. Ich habe vor meiner Frau kein Geheimniß. (Sie setzen sich.)

Sepold.

Nun, Du willst es so. — Mein lieber Junge — Verzeihung Gnädigste, für die Familiarität, aber ich habe ihn wirklich lieb — Du bist in Verlegenheit, für den Augenblick wenigstens, gewiß nur für den Augenblick —

Helene.

Wie?

Arthur (halbleise).

Sei ruhig, liebes Herz.

Sepold (sehr verlegen).

So sagte wenigstens Bärwald, wollte es selbst von Dir — ich will nicht hoffen, daß er übertrieb —

Arthur.

Nein, ich habe ihm so etwas gesagt.

Sepold.

Nun, dann brauchst Du also gleich auf der Stelle 10,000 Thaler.

Helene (aufstehend).

Zehntausend Thaler?

Arthur.

Bleib' doch sitzen, liebes Herz.

Sepold.

Vorläufig.

Helene.

Und das sagst Du mir nicht, mir, Deiner Frau? (Aufstehend.) O Arthur, das betrübt mich, betrübt mich aufrichtig. Habe ich denn nicht einen Theil meines Vermögens in Papieren? Habe ich nicht Brillanten, Schmuck, den Du mir selbst schenktest. Nimm Alles! (In Thränen.) Ich freue mich ja, wenn ich es Dir geben kann, aber verschweige mir nie wieder dergleichen.

Sepold.

Wenn ich eine Dummheit machte, verzeih' mir. Du wolltest es, Arthur. Man hielt Dich für den rangirtesten Menschen von der Welt, und Bärwald's Nachricht ließ alle Köpfe zusammenstecken auf der Ressource —

Arthur.

Ah, und da beschloß man — (bitter) anstatt hierher zu kommen, eine Champagnerwette auszumachen? Ist's nicht so?

Sepold.

Das weiß ich nicht. Ich lief gleich fort — und deshalb bin ich noch mit der Mütze, meine Gnädigste. Ich bin nicht reich, Arthur, aber ich habe Kredit von meinem Alten her, nicht mein Verdienst. Arthur — (freudig.) Ich habe sie zusammen, nicht ohne Mühe, aber morgen Mittag — so lange wird's Zeit haben, bringe ich Dir die 10,000 Thaler. (Lachend..) Ich mußte schließlich noch Vorschuß nehmen auf meinen kommenden Wollmarkt. Ist das nicht komisch, meine Gnädigste, das Fell, das noch wachsen soll, schon verschrieben.

Arthur (gerührt).

Sepold, Du bist der beste, Du bist der einzige Freund.

Sepold.

Ach geh' doch! Und das gute gnädige Frauchen wollte ihre Brillanten gleich verklopfen. Nein so etwas. Die Dinger wachsen nicht wieder, wie die Wolle.

Helene.

Arthur, ich verstehe noch immer nicht —

Arthur.

Sepold, Helene, wenn man für solche Freundschaft, solche Liebe danken könnte! Glaubt mir, ich könnte es nicht wärmer thun, selbst wenn ich Euer Opfer annehmen müßte.

Sepold.

Wie, hätte der Bärwald wieder einmal geschnurrt? Ih, so soll doch den mordverbrannten, aufgeblasenen Schlingel dieser und jener —

(will fort.)

Arthur.

Laß, laß doch, Freund. Ich wollte nur einmal probiren, ob er noch, wie in Heidelberg, verschwände, wenn man auf seine Kasse ein Attentat versuchte.

Helene (lachend).

Eine kleine Finte, ein Versuch, ihn fern zu halten? Allerliebst!

Sepold (lachend).

Angeführt? Ih, siehst Du. Ich habe den verfluchten Kerl niemals leiden können mit seinem Englisch, Französisch, Spanisch, Kalmückisch — na, den will ich —

Arthur.

Und die Andern? Du siehst, es ist niemand gekommen.

Sepold.

Freilich. Ihr seid ganz allein. Aber, siehst Du, Du darfst das nicht so übel nehmen, es sind gute Kerle darunter, aber es hat vielleicht noch einen andern Haken —

Arthur.

Wie?

Sepold.

Wer bei Hofe in Ungnade fällt —

Helene.

Ah, jetzt verstehe ich Alles.

Arthur.

Wie, in Ungnade? Was habt Ihr? Helene, auch Du verschweigst mir etwas? — Ist das Recht, mir, Deinem Mann?

Sepold.

Du hättest meine Cousine, die Hofdame der Prinzessin Melanie heirathen sollen. Nun, laßt gut sein, ich darf noch nichts sagen, aber Ihr sollt's zuerst erfahren, officiell zuerst erfahren, dann ist das auch vergessen, und Du hast (mit einem Blick auf Helene) ganz recht gethan. Was aber die Geschichte mit der angeschossenen Ricke betrifft, das ist schon in Ordnung. Ich hatte meinen Stand neben Dir, und habe es auf meine Kappe genommen.

Arthur.

Aber was soll denn das Alles? Noch heute war Alles Gnade gegen mich und Ihr sprecht von disgrâce.

Helene (halbleise).

Verzeih' eine kleine List, eine schlechte List von mir. Die Gräfin Sporn langweilte mich so, und ich wollte mit Dir so gern einen einsamen Abend haben.

Arthur.

Ah, Schelmin. Aber was sagst Du zu dem Freund?

Helene (klingelt).

Ich habe Dich nur noch lieber, (indem sie Sepold die Hand reicht) seit Du solche Freundschaft verdienen konntest. (Zu Franz, der eintritt.) Noch eine Tasse!

Sepold.

Für mich? Nein, meine Gnädigste, nicht für mich. Ich will Sie nicht stören. Es muß so schön sein, zu Zweien, die sich so lieben, allein. Wahrhaftig — ja Sie sollen die Nachricht bekommen, bald bekommen, und wenn Sie dann Freunde suchen —. Guten Abend, Arthur. Die armen Hammel sollen ihren Pelz unverschrieben durch den Winter tragen. Guten Abend. (Ab.)

Arthur.

Es giebt doch noch Freundschaft! Nicht wahr, Helene?

Helene.

Und mir zürnst Du nicht? Wir sind glückliche Menschen. Komm, komm! Das ist ein schöner Abend — da stehen unsere zwei Tassen! (Zieht ihn an den Kamin.)

(Der Vorhang fällt.)


UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STORRS, CT.



